) **Dachstuhlbrand.** Im Vorort Stötteritz brach Montag nachmittag im Dachstuhl eines Eckgrundstücks Feuer aus, das in den Bodenräumen reiche Nahrung fand. Die Löscharbeiten gestalteten sich, da die Hydranten eingefroren waren, außerordentlich schwierig. Der Dachstuhl wurde fast völlig eingeäschert, jedoch gelang es, die darunter befindlichen Wohnungen zu schützen. Der Brand- und Wasserschaden ist erheblich.

) **Vom Dach gestürzt.** Im Volkshause kam ein 46 Jahre alter Dachdecker, der Eiszapfen vom Dachrand eines Hintergebäudes abschlug, ins Rutschen und stürzte aus etwa 10—12 Meter Höhe in den Hof hinab. Er erlitt schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

) **Skelettfund.** In der Nähe des „Waldkaters" bei Zschornewitz entdeckten Spaziergänger am Sonntagnachmittag, wie die Leipziger Neuesten Nachrichten erfahren, in der Uferböschung der zugefrorenen Alten Luppe hinter der Luppenbrücke ein Skelett, das durch das Wasser freigespült worden war. Das Skelett hat schätzungsweise 10—12 Jahre an dieser Stelle gelegen und befand sich 60 Zentimeter tief unter der Erde. Zweifellos handelt es sich um ein Verbrechen, das vor Jahren begangen worden ist. Neben den Knochen wurden mehrere Kleiderfetzen gefunden, die anscheinend von einer grünlichgrauen Militärhose stammen und noch gut erhalten sind.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

h. **Ein eigenartiger Unglücksfall.** Als ein in Meerane beschäftigter Lehrling den Abort betrat, in dem zwecks Auftauung desselben ein Kokosofen aufgestellt war, brach er infolge der sich entwickelnden giftigen Gase zusammen und fiel bewußtlos auf den brennenden Koks-Ofen, wobei er sich so schwere Verbrennungen zuzog, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

h. **Eine neue Stadt „Muldental"?** Den Gemeindeverordneten-Kollegien Wilkau, Niederhaßlau, Cainsdorf, Bockwa, Cyrlitzsch und Oberhaßlau sind Anträge der sozialdemokratischen Gemeindeverordneten-Fraktionen zugegangen, die einen Zusammenschluß dieser Gemeinden mit 1. Januar 1930 unter dem Namen „Muldental" erstreben. Die neue Stadt würde ein Flächengebiet von rund 1300 Hektar mit zirka 21 000 Einwohnern umfassen. Ueber die Aufnahme der Zusammenschlußverhandlungen werden die Gemeindeverordneten-Kollegien der sechs Gemeinden Anfang März Entscheidung treffen.

k. **Die Muldenbrücke in Stein** bei Hartenstein wird wegen Baufälligkeit für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Lastfuhrwerken über 20 Zentner Gewicht bis auf weiteres gesperrt. Für den Fußgängerverkehr sowie für Fuhrwerke bis zu 20 Zentner Gewicht bleibt der Verkehr über diese Brücke weiterhin gestattet. Die Umleitung des Verkehrs wird 1. über Wildbach—Langenbach (Talstraße)—Hartenstein und 2. über Wildbach—Schneeberg—Langenbach—Grünau—Hartenstein verwiesen.

---

§ **Katholischer kaufmännischer Verein Chemnitz.** Zur Grundsteinlegung unserer KKV.-Gedächtniskirche in Leipzig am Sonntag, den 3. März, ist Start in Chemnitz 6.30 Uhr, Theaterstraße 1 (Firma Karl Diederich). Sämtliche Fahrzeuge führen den KKV.-Wimpel. Alles Nähere in der Sitzung vom 28. Februar. Nach der Grundsteinlegung Fahrt ins Saaletal (Naumburg usw.). Fahrtanweisungen Sonntag früh. Ab 7. März finden bis auf weiteres jeden Donnerstag staats- und wirtschaftspolitische Aussprachen über die augenblicklichen Tagesfragen statt. Referenten: die Herren Theo Mehler, Dr. Otto Rode, Dr. Fritz Wilmers. Wir bitten höflichst alle Mitglieder um zahlreiche Teilnahme.

Aus der Lausitz

f. **Die Lausitz auf der Jahresschau Deutscher Arbeit.** Der Beteiligung der Lausitz an der diesjährigen Dresdner Jahresschau „Reisen und Wandern" galt eine Sitzung des Arbeitsausschusses der Lausitzer Verkehrsvereine. Die auf der Jahresschau für die Lausitz reservierte Koje soll in einheitlicher künstlerischer Weise ausgestaltet werden. Die Zusammenstellung dieser Lausitzer Sonderschau wurde Museumsdirektor Dr. Biehl in Bautzen übertragen.

l. **Versuchter Kircheneinbruch.** Zwei Bautzener, der Polizei als Einbrecher bekannte Männer, unternahmen in der Nacht zum Freitag in die Kapelle der Apostolischen Gemeinde einen Einbruchsversuch. Einer der Einbrecher konnte von einem beherzten pensionierten Eisenbahnbeamten auf frischer Tat festgenommen werden, während der andere Täter entfloh. Er konnte aber schon am nächsten Morgen in seiner Wohnung verhaftet werden. An der Hand von Beweismaterial wurden den beiden Einbrechern inzwischen vier weitere in Bautzen verübte Einbrüche nachgewiesen.

Immer noch Mizzi Fugger

Bautzen, 26. Februar.

Nun hat sie auch der Stadt Bautzen ihren Besuch abgestattet, die augenblickliche Hilfskraft des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung. Durch Presse und Flugblatt war die Bevölkerung aufgerufen worden, in den Vereinen hieß die Parole „am 25. Februar auf in die Kronensäle". Die Veranstalter hätten die Reklamekosten sparen können. Wann wäre ein Saal nicht gefüllt, wenn ein ehemaliger Geistlicher wie weiland Paquet oder wenn wie heute eine einstige Nonne über ein „9jähriges Klosterleben" spräche.

8 Uhr Beginn. Um 7 Uhr ist der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Polizei sperrt ab. Hunderte müssen umkehren, enttäuscht, daß ihnen die erwartete pikante billige Abendunterhaltung entgehen soll. Und die im Saale? Viel Jugend, verhetzt, gottentfremdet erzogen, viel Frauen, vor Neugierde fiebernd, gläubige Menschen, gekommen, um für ihre Ueberzeugung einzutreten. Die Rednerin in der Tracht der Wiener sozialistischen Pflegerinnen, in Ton und Gebärde gewandte Volksrednerin, sie spricht ihre Lebensgeschichte, erzählt vom Kinderhort im Kloster, von der Zeit in der Klosterschule, berichtet von ihrer Familie, schildert die Vorbereitungszeit im Kloster-Postulat, Novizlat, Einkleidung und ihre Tätigkeit in verschiedenen Ordensniederlassungen bis zum Tage ihrer Rückkehr in die Welt. Sie macht sich's leicht, Sachlichkeit bewußt vermeidend, Wahrheit und Dichtung ineinander verwoben, Kleinigkeiten aufbauschend und Ereignisse, die dem Katholiken heilig sind, mit beißendem Spott übergießend. Es ist widerlich, wie sie vom Tage spricht, da sie ein Marienkind wurde, ich mußte unwillkürlich an Handel-Mazzettis Brüderlein und Schwesterlein denken, an die schöne Juniblick, mit der sich Rita ein Enfant Marie nennt. Teuflischer zynischer Haß der unglaubig gewordenen Seele sprüht auf, als sie vom Tage der Einkleidung, „der Hochzeit mit dem himmlischen Bräutigam" erzählt. Die Spötter kommen gut auf ihre Kosten, denn zu Tuhenden wirft sie Witze und lästerliche Vergleiche in die Masse. Bescheiden ist sie wahrlich nicht, wenn sie sich eine Vorläuferin der Duldern von Konnersreuth nennt. An manchen Stellen lacht man herzlich auf, so wenn sie von ihrer Blödsinnigkeit spricht, die Gelübde Heller des Kapitalismus und dienende Nonnen betrogene Proletarierinnen nennt. Und Mitleid wollt auf, wenn man sie über Beichte und Altarsakrament höhnen hört. Doch genug vom Inhalte ihres zweistündigen Vortrages. Einige kritische Gedanken: Wer hatte doch eingeladen? Die Freidenker, heißt das nicht in des Wortes rechter Bedeutung ehrlich und wahr denken und ebenso reden. Steht nicht in ihren Anschlägen, daß den Ideen des Bundes Ueberzeugungskraft innewohne, die den Mitgliederstand von Monat zu Monat erfreulich steigere. Und doch schickt man als Propagandareisende eine Mizzi Fugger auf Fahrt? Und nun die Wirkung auf einen großen Teil der Zuhörer — sie haben sich köstlich amüsiert, sie haben viel gespottet und sind nicht klüger geworden. Um die deutsche Zukunft könnte man bange werden, wenn die gesamte deutsche Jugend so arm an Idealen, so arm an Glauben und Ehrfurcht einem ewigen Gott gegenüber wäre, wie ein Teil der anwesenden Jugendlichen.

Und dann kam die Aussprache. Erst sprach ein junges Mädchen, das sich selbst auf den Klosterberuf vorbereitet, es ist typisch für den geistigen Tiefstand eines Teils der Besucher, daß sie die gegnerische Meinung mit gemeinen Zwischenrufen unmöglich zu machen versuchten. Bei den Worten des zweiten Debatteredners, Pfarrers Sprenthel, verstummten die Mundhelden freilich recht schnell. Er brachte zu den Ausführungen des Frl. Fugger zunächst einige recht wertvolle Ergänzungen. Zunächst sei hervorzuheben, daß die eigentliche Klosterzeit erst vom ungefähr 17. Lebensjahre an zu rechnen sei, auch wäre es zur rechten Beurteilung notwendig zu betonen, daß Mizzi Fugger fünfmal bei ihrer Meldung als zum Klosterberuf nicht geeignet abgewiesen worden sei, und erst fern von ihrer Heimat, in Budapest, endlich Aufnahme fand. Sie habe sich also mit viel Entschlossenheit ums Klosterleben bemüht. Wenn dann jemand mit solcher Leidenschaft am Berufe gehangen habe, dann sei nur möglich, daß ihm entweder die innere Gesundheit fehle, oder daß die Klosterzeit eben doch nicht die geschilderte Leidenszeit gewesen sei. Strafhäuser, von denen sie gesprochen habe, kenne die ungarische Ordensprovinz übrigens nicht. Wer hier in Bautzen die aufopfernde Tätigkeit der Ordensschwestern in der Krankenpflege und im Kinderhort beobachtet habe, müsse endlich zugestehen, daß das Ordensleben der kath. Kirche doch wohl ein anderes Gesicht habe. Pfarrer Sprenthel weist dann darauf hin, daß der älteste Bruder (einst der Lieblingsbruder der Mizzi) eine Gegenbroschüre herausgegeben habe, in der die Schwester in vielen Punkten in ihrer Darstellungsweise schwer angegriffen werde. Der Freidenker habe doch die Pflicht, alles zu prüfen und die Wahrheit zu behandeln.

Das Schlußwort der Mizzi Fugger hat schwer enttäuscht. Um die Beantwortung der sachlichen Einwendungen drückte sie sich, als Ersatz lobte sie ihre beiden anderen Brüder, die geachtete Freidenker seien, nannte den Broschürenschreiber einen Trinker und gab das gerichtliche Ehescheidungsurteil bekannt. Dann zitierte sie Stellen aus einem Lobesgedicht des einen Freidenkerbruders (in meinen Exemplaren für 10 Pf. das Stück noch bei mir zu haben), nannte in einem Atem die katholische Kirche und die Christlich-soziale Partei den geistigen Urheber der brüderlichen Broschüre — na, jedenfalls war sie zuletzt der Engel und der bewußte Bruder der Teufel. Wahrhaftig das Ende verwischte jeden Eindruck, wenn überhaupt ein Niederschlag des Abends in den Herzen geblieben war. Na, und daß ganz am allerletzten Ende eine schmutzige Entschließung gegen das drohende Konkordat nicht fehlte, wen wunderte es? Die Massenflucht der Besucher machte zwar die sachliche Formulierung unverständlich, aber man kann's ja in der Zeitung nachlesen. Um Mitternacht ging man heim, und atmete mit Wohlbehagen die reine Winterluft. Und droben strahlten die Sterne der ewigen Wahrheit.

Vorsicht im Konkurrenzkampf! Ein Brieger Nähmaschinenhändler hatte wiederholt die Fabrikate der Singer Nähmaschinen-Gesellschaft als „ausländische Fabrikate" bezeichnet. In einem gegen ihn angestrengten Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbes hat das Oberlandesgericht in Breslau durch rechtskräftiges Berufungsurteil dem Beklagten unter Androhung einer Strafe bis zu 1000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, die Nähmaschinen der Singer Aktiengesellschaft im geschäftlichen Verkehr als „ausländisches Fabrikat" zu bezeichnen. Das Oberlandesgericht hat den sehr verständigen Standpunkt eingenommen, daß die Bezeichnung „ausländisches Fabrikat" für in Deutschland hergestellte Waren eine schwere Verunglimpfung bedeutet; also Vorsicht im Konkurrenzkampf!

Zum Schiedsspruch in der Textilindustrie

Dresden, 26. Februar.

Für die drei größten in Frage stehenden Tarifbezirke der Textilindustrie sehen die am Sonntag zustandegekommenen Schiedssprüche folgende Regelung vor:

Wuppertal mit 50 000 Arbeitern: Für die Sache der Barmer Artikel unveränderte Verlängerung der bisherigen Lohnsätze bis zum 1. April 1930, von da an Erhöhung des Tarifecklohnes um 1 Pf. mit einer Mindestlaufzeit bis zum 30. Juni 1930; für die übrigen Branchen des Bezirks unveränderte Verlängerung der bisherigen Tarife bis zum 1. Juli 1929, ab 1. Juli 1929 Erhöhung des Tarifecklohnes um 2 Pf. und ab 1. April 1930 um 1 weiteren Pfennig. Mindestlaufzeit bis zum 30. Juni 1930.

Für den Greiz-Gerager Bezirk mit rund 35 000 Arbeitern: Erhöhung des Tariflohnes ab 1. März 1929 um 2 Pf., ab 1. November 1929 um einen weiteren Pfennig und ab 1. April 1930 um einen weiteren Pfennig. Mindestlaufzeit bis zum 1. Februar 1931.

Für die Lausitzer Tuchindustrie mit rund 30 000 Arbeitern: Unveränderte Verlängerung der bisherigen Löhne bis zum 1. Juli 1929, von da an Erhöhung des Tarifecklohnes um 2 Pf. und ab 1. April 1930 um einen weiteren Pfennig. Außerdem sind die Zuschläge für die reinen Zeitlohnarbeiter um 5 Prozent mit sofortiger Wirkung erhöht worden. Mindestlaufzeit des Vertrages bis zum 28. Februar 1931.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 25. Febr.

Auftrieb: 160 Ochsen, 401 Bullen, 357 Kühe, 56 Färsen, 14 Fresser, 856 Kälber, 629 Schafe, 3234 Schweine, zusammen 5698 Stück. Die Preise betrugen nach amtlicher Feststellung für 50 Kg. Lebendgewicht in M.: 1. Rinder: A. Ochsen: 1. a) 57—58, b) 44—49, 2. a) 31—40, b) —; B. Bullen: 1. 52 bis 56, 2. 43—50, 3. 28—41; C. Kühe: 1. 48—51, 2. 30—45, 3. 29 bis 35, 4. 24—28; D) Färsen (Kalbinnen): 1. 55—59, 2. 44—53. 2. Kälber: 1. —, 2. 70—75, 3. 60—68, 4. 55—58, 5. 50—54. 3. Schafe: 1. a) —, b) 66—71, 2. 60—65, 3. 50—58. 4. Schweine: 1. 78—79, 2. 76—77, 3. 74—75, 4. 72—73, 5. —, 6. —, 7. 68—71. Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine langsam. Ueberstand: 87 Rinder (27 Ochsen, 46 Bullen, 19 Kühe), 38 Schafe, 4 Schweine

---

Das Wolfsrudel

Von Julius Regis.

(33. Fortsetzung.)

4.

Regan ließ Urban in der Halle allein. Davidson saß wie gewöhnlich an der Haustür und sah gleichgültig nach den beiden Männern hin, die vom Keller heraufkamen.

Urban stieg die Treppe hinauf, als ob seine Füße aus Blei gewesen wären. Er blieb auf dem Absatz stehen und griff sich mit beiden Händen an den Kopf. Alles, was er eben erlebt hatte, wirbelte ihm bunt im Kopf herum: die unterirdische Garage, das Bureau, diese Firma, die in Automobilen und Bankraub arbeitete — ungeheimter Gedanke! — Augustus van der Moon, der James Gregory war — sein Vater — und dann der Vorschlag —

„Ich muß weg!" Er wußte nicht, ob er es laut gesagt hatte. Aber plötzlich fühlte er, daß jemand neben ihm stand, jemand, der ihn mit freundlichen Augen anschaute.

„Mr. Block?" hörte er Leonie sagen. Es klang leise dicht neben ihm und in einem Ton, den er noch nicht von ihr gehört hatte. „Sind Sie beim Chef gewesen?" Mit fragenden, forschenden Augen sah sie zu ihm auf. „Oh — was haben Sie?"

„Es ist mein Vater", sagte er. Zwischen ihren Augenbrauen erschien eine kleine Falte, ihre Blicke waren gespannt auf ihn gerichtet.

„Ja gewiß — Ihr Vater? Warum sehen Sie mich so an? Ich begreife nicht — oh!" Sie zog sich von ihm zurück, als ob er sie erschreckt habe, aber gleichzeitig lag eine Aufforderung in der Art, wie sie die Tür zum Salon offen hielt und zu ihm gewandt zögerte. „Wußten Sie das nicht?" fragte sie.

„Daß van der Moon mein Vater ist? Nein!" Urban trat in den Salon, da er sah, daß sie darauf zu warten schien. Und in dem Verlangen, sich auszusprechen, fuhr er aus der Tiefe seiner bitteren Gedanken langsam fort: „Nein, ich habe nichts geahnt. Ich habe ihn nicht erkannt, ehe er aufstand und auf mich zu kam. Das letztemal war es vor dem Gericht in Newyork, wo ich dank seinem Verbrechen stand — und jetzt hier!" Er vergaß sie, die unbeweglich dastand und mit feuchten Augen lauschte. „Nein, ich kann nicht hierbleiben, ich muß weg!" rief er aus.

„Still, still!" Das Mädchen unterbrach ihn mit einer erschrockenen Bewegung, sah in den Korridor hinaus und schloß die Tür. „Sagen Sie nicht so etwas. Bedenken Sie, wo Sie sind!" Sie nahm seine Hand und zog ihn zum Fenster. „Bleiben Sie hier, machen Sie nicht solche Augen — oh, haben Sie nicht gesagt, daß Sie wie ein Freund zu mir sprechen wollten — haben Sie Vertrauen zu mir — vielleicht — vielleicht —"

Er blickte sich um, als ob er erwache. Es war noch nicht zwei Stunden her, daß er mit Leonie hier am Fenster gesessen hatte. Wie alles verwandelt war! Aber war es nur sein eigenes, unerhörtes Erlebnis, das die Veränderung bewirkte? Sie war auch nicht mehr dieselbe, wie vorhin. Und plötzlich bemerkte er, daß sie geweint hatte.

„Sie sind jetzt böse auf mich, weil ich Sie hergeführt habe?" flüsterte sie.

„Nein, nein —"

„Aber warum — wenn Sie gar nicht wußten, daß es Ihr Vater war — warum sind Sie gekommen?"

„Leonie?" antwortete er. „Leonie?" Er suchte nach Worten, aber schließlich rief er nur bitter aus: „Warum nennen Sie diese Menschen Ihre Freunde?"

Ihre Haut schien durchsichtig blaß.

„Warum sollte ich nicht? Wo soll ich sonst sein, ist nicht mein Bruder hier? Und Sie — fühlen Sie nicht selbst — Sie haben doch Ihren Vater —"

„Mein Vater? Glauben Sie, daß ich meines Vaters wegen —"

Was ich glaube? Ich weiß nichts mehr. Es ist alles so merkwürdig geworden —"

Wie arm Worte sind! Sie hatten sich so viel zu sagen — und saßen schweigend nebeneinander, während die Dämmerung sie leise überfiel.

XI.

Ein Tag, der mit Trompetenstößen beginnt und mit einer Niederlage endet.

1.

Die Nummer des London Courier, die am nächsten Tage erschien, ist in der Fleet Street historisch geworden, sowohl wegen des Heysig-Artikels, den sie brachte, als wegen der Ereignisse, die die Folge davon waren. Der Artikel hatte folgende Ueberschrift:

Die ersten wichtigsten Nachrichten über das Wolfsrudel.

Das war die große Posaune, zu der die Ueberschriften der einzelnen Absätze die Begleitung bliesen. Einer der bekanntesten Redakteure Londons sagte, als seine erstaunten Augen die erste Seite des London Courier erblickten: „Heute hat Charles Hobson eine Nummer mit Blechmusik herausgegeben!" Der Witz wurde noch lange weiter erzählt.

Bruno Heysig hatte wirklich nicht mit Effekten gespart. Nach einer flammenden Einleitung über den Mord O'Donnels, „dieses tapferen Verteidigers der Gesellschaft, dieses Opfers eines schändlichen Hinterhalts", ging der Artikel zur Beschreibung des Anführers der Räuber von Middlesford über. „Wir haben den Beweis, daß er mit einem der frechsten Verbrecher unserer Zeit identisch ist, nämlich mit Pierre Renaud, genannt der Meisterfinger!" Es folgte die Geschichte des Meisterfingers und eine farbenreiche Schilderung seiner Tätigkeit im Wolfsrudel. „Wir behaupten nicht, daß er der oberste Anführer des Wolfsrudels sei, wir werden im Gegenteil seinerzeit beweisen, daß er nur der zweite ist. Uebrigens heißt er nicht mehr Renaud. Wir sind in der Lage, seinen jetzigen Namen mitteilen zu können: Dulac!"

Der Artikel schloß mit den bedeutungsvollen Worten: Nach Dulac kommt die Reihe an den wirklichen Chef der Verbrecherfirma. Wer ist es? Für heute beschränken wir uns darauf zu sagen, daß sein Name und seine Stellung in gewissen Kreisen der City wohlbekannt sein dürften. Schon morgen wird der London Courier, der in den Besitz wichtiger Aufklärungen gekommen ist und loyal mit der Polizei zusammenarbeitet, weitere Tatsachen über das Wolfsrudel mitteilen, dessen geschäftliche Wirksamkeit, die sich auf eine sehr moderne Warengattung erstreckt, eine spezielle und gründliche Behandlung verdient."

In der frühen Morgenstunde, zu der die erste Auflage des London Courier ausgegeben wurde, waren Wallon, Heysig und Melville schon zu einem letzten Kriegsrat an Ort und Stelle versammelt. Der Detektiv, der jetzt zu jeder Kriegslist bereit war, hatte Heysigs Plan fast ohne Widerspruch zugestimmt. Was seine Teilnahme betraf, wollte man vorgeben, daß man ihn gebeten habe, für Schutz gegen mögliche Gewalttätigkeiten zu sorgen. Unter dieser Form wurde die Sache Charles Hobson und dem Personal des London Courier dargestellt; daß Heysig den Artikel nur als Köder für eine Falle geschrieben hatte, behielten die drei Herren wohlweislich für sich.

Melville starrte das feuchte Zeitungsblatt an. Die Druckerschwärze gab dem, was er am vorigen Abend mündlich gehört hatte, eine noch verwegenere Gestalt. Er rieb sich den Kopf, als ob ihn ein letzter Zweifel plagte: „Eigentlich hat Block nicht gesagt, daß der Kerl Dulac heißt."

(Fortsetzung folgt.)